

### **Täter und Opfer leben von der Versöhnung**

Das heurige Jahr 2005 steht im Zeichen des Gedenkens der Beendigung des Zweiten Weltkrieges und damit einer Zeit von unermesslichem Leid und Unrecht vor 60 Jahren. Wir denken in Österreich auch dankbar an die 50 Jahre seit dem Staatsvertrag, einer langen Zeit des Friedens und des Wohlergehens.

Andere Opfer des Krieges sind auf unseren Friedhöfen nicht so deutlich sichtbar: zivile Opfer, Soldaten anderer, „gegnerischer“ Nationen, Juden und andere aus rassistischen Gründen Verfolgte, politische Opfer, die dem nationalsozialistischen Regime Widerstand geleistet haben, Wehrdienstverweigerer und Fahnenflüchtige, Behinderte und psychisch Kranke, die mit Euthanasieprogrammen beseitigt wurden oder andere, die wegen ihrer religiösen Überzeugung oder wegen abweichendem Sozialverhalten als „unwertes Leben“ verunglimpft, verfolgt, getötet wurden.

Der Sonntag nach Allerheiligen galt früher vor allem dem Gedenken jener Soldaten, die im Krieg ihr Leben gelassen haben. In den letzten Jahren und Jahrzehnten ist daneben der Gedanke des Friedens und die Frage, wie er in den Herzen Platz finden kann, immer stärker in den Mittelpunkt des so genannten Seelensonntags gerückt.

Wir laufen Gefahr, die Täter zu verurteilen, verfolgen sie vielleicht mit einem ähnlichen Eifer, wie es zuvor mit den Opfern geschehen ist, und schaffen damit wieder neues Unrecht. Auch moralisierendes Anklagen und Entrüstung macht die einstigen Täter zu Opfern. Wenn wir uns besser fühlen als die Täter, machen wir sie zu Opfern und wiederholen die Geschichte als Kriegs- und Gewaltgeschichte.

Versöhnung kann erst dann gelingen, wenn die Täter sich neben die Opfer stellen und mit ihnen von ihrem Leid so sehr betroffen sind, dass sie selbst innerlich zu Opfern werden. Nur so kann der Kreislauf von Gewalt und Unrecht unterbrochen werden. Denn ohne diese Versöhnung lebt die Täterenergie fort und fordert wieder neue Opfer. Das ist ein Aufarbeiten der Vergangenheit. Es steht uns Heutigen aber nicht zu, zu richten über Schuld und Unschuld. Das kann nur ein Anderer.

Die Versuche, einfach zu vergessen und wegzuschauen und die Fragen nach Verblendung, Schuld und Last der Vergangenheit beiseite zu schieben, müssen scheitern. Wenn wir an Gräbern von Soldaten und von anderen Opfern von Kriegen stehen, so ist die entscheidende Frage, wie wir die Opfer und die Täter sehen. Es gilt sich bewusst zu sein, dass in jedem Menschen, und auch in jedem von uns heute lebenden Menschen, Anteile von beidem stecken – vom Täter sein und vom Opfer sein.

Das Opfer- und Tätersein ist erst beendet, wenn beide sich in Liebe geläutert begegnen können. Jesus hat uns das vorgelebt und hat am Kreuz seinen Tätern verziehen:

„Denn sie wussten nicht, was sie tun“ – denn sie haben ihre Abhängigkeit von einer Kette von Gewalt nicht gesehen. Wenn wir uns dieser großartigen Liebe Gottes öffnen und mit seinen Augen sehen, kann unser Anteil am Tätersein und unser Anteil am Opfersein Versöhnung finden. Und wenn wir so versöhnt die Lichter auf unseren Gräbern betrachten, dann können wir den Wunsch aussprechen, der zum Segen wird:

das ewige Licht leuchte ihnen, damit sie ruhen mögen in Frieden.